

Zum Künstlerbeitrag von Jenny Holzer

Lutz Jahre
(Kulturbüro und Stadtbücherei, Flensburg)

Sprache hat viele Orte. Wenn man in einem Café sitzt, merkt man das schnell. Die Frau einen Tisch weiter ist schweigend in ein Buch vertieft, das Liebespaar am Platz nahe dem Fenster unterhält sich lachend, dort piept ein Handy, da nimmt der Ober eine Bestellung auf, ein Gast am Tresen macht sich Notizen und wippt mit den Füßen im Takt der Musik. Wenn die Tür aufgeht, wehen die Geräusche der vorbeieilenden Passanten vom Bürgersteig hinein.

Im Café des Literaturhauses München – es wurde im Sommer 1997 eröffnet – kommt noch etwas hinzu. Wer einen Kaffee bestellt, sollte sich nicht wundern, wenn die Tasse zu ihm spricht und sagt: „Mehr Erotik, bitte!“ Auch die Untertasse schweigt nicht: „Mehr Sexualität, die Herrschaften!“ steht auf ihr zu lesen. Ganze Erzählungen gar sind auf einer elektronischen Schriftsäule zu lesen, die sich am Speisenaufzug des Kaffeehauses befindet. Weitere Texte liest man auf Bierdeckeln, Papiersets und den darauf stehenden Tellern, sowie auf den Granitischen draußen auf der Cafétterasse. Alle Texte und Zitate stammen von Oskar Maria Graf, einem Schriftsteller, der lange Zeit in der Münchener Boheme zuhause war und der sowohl humorvolle bayerische Bauernromane als auch zeitkritische Romane schrieb. 1933 emigrierte er in die USA, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1967 in New York lebte und arbeitete. Die Stadt München und der Kulturbaufonds München initiierten die Schaffung eines Denkmals, das im Literaturhaus an Oskar Maria Graf erinnern sollte. Den Auftrag für das Denkmal erhielt die amerikanische Künstlerin Jenny Holzer, die aus dem Café im Literaturhaus ein lebendiges „Denkmal“ machte. Ein ungewöhnlicher Ort für Literatur? Wohl kaum, wenn man weiß, wie sehr Cafés und Bars für das literarische und künstlerische Milieu, und natürlich auch für den trinkfesten Oskar Maria Graf, eine Art zweites Zuhause waren. Zahlreiche Kaffeehäuser in Paris, in Berlin, in München, in Zürich und an vielen anderen Orten sind aus der Kunst- und Literaturgeschichte kaum wegzudenken.

So wenig wie ein Café ein ungewöhnlicher Ort für Literatur ist, so wenig ist auch die aus zahlreichen Bildern und Filmen bekannte elektronische Anzeigentafel am New Yorker Times Square ein ungewöhnlicher Ort für die Kunst. Diese Tafel, an einem der verkehrs- und ereignisreichsten New Yorker Plätze gelegen und sonst für Reklamebotschaften genutzt, wurde 1982 vom Public Art Fund gemietet, um sie Künstlern zur Verfügung zu stellen. Eine der eingeladenen Künstlerinnen war die mit Sprachbildern arbeitende Jenny Holzer, deren Arbeit für den Times Square großes Aufsehen erregte. Aus ihrer Serie „Truisms“, einer Sammlung von etwa dreihundert Sätzen, wählte sie einige wenige aus, die dann auf

der Anzeigentafel zu sehen waren. Statt Reklamebotschaften waren nun „Wahrheiten“ wie „PRIVATE PROPERTY CREATED CRIME“ oder „MONEY CREATES TASTE“ zu lesen. Die kurzen Sätze der „Truisms“ sind sehr klar und verständlich formuliert und zielen auf das Wesentliche einer Aussage, so daß der Leser eigentlich unwillkürlich eine eigene Position dazu einnehmen kann. Die Bedeutung der Sätze greift dabei so tief, daß sich beim Betrachter – trotz der eigenen Meinung, egal ob sie nun aus spontanem Widerspruch oder Zustimmung besteht – ebenso unwillkürlich die nachdenkliche Frage nach der zugrundeliegenden „Wahrheit“ der Sätze einstellt. Jenny Holzer hat die „Truisms“-Serie von 1977-1979, am Anfang ihrer künstlerischen Karriere, entwickelt. Sie wollte die Vielfalt und die Gegensätze von Meinungen durch elementare Sätze demonstrieren und mit verschiedenen, oft gegensätzlichen Wahrheiten zu Widerspruch und Nachdenken provozieren. „Es ging mir darum, alle nur möglichen Meinungen gleichzeitig und nebeneinander aufzuführen, die es in unserer Gesellschaft gibt. Ich wollte bewußt nicht nur die rechten oder die linken oder welche Meinungen auch immer festhalten. (...) Ich wollte bewußt nicht, daß die Sätze etwas mit mir zu tun haben. Erstens dachte ich, deren Wirkung wird gesteigert, wenn man nicht weiß – ob eine Person oder eine ganze Gruppe – und warum so etwas sagt. Zweitens wollte ich mit meinen Sätzen die Menschen davon abbringen, nur darüber nachzudenken, worüber sie schon immer nachgedacht haben. Ich wollte, daß sie über die Inhalte meiner Sätze nachdenken und einen Standpunkt dazu einnehmen.“¹

Zunächst wurden die „Truisms“, die auf Plakaten an New Yorker Hauswände geklebt wurden, nur von wenigen wahrgenommen. Schlagartig bekannt wurden sie erst, als sie über die Leuchttafel des Times Square liefen. Wie alle ihre Serien hat Jenny Holzer die „Truisms“ über eine Vielzahl von Medien verbreitet. Ihre Sprachbilder wurden auf Postern, Postkarten, Mützen, T-Shirts, auf Laufschriftbändern, im Fernsehen, im Internet genauso wie in Publikationen weltweit präsentiert. Jenny Holzers Arbeiten befinden sich häufig an Orten, wo sie – außerhalb des konventionellen Kunst- und Museumskontextes – von einer großen Öffentlichkeit wahrgenommen werden können, z.B. auf den legendären Leuchttafeln von Las Vegas, auf Anzeigentafeln in Baseballstadien, auf Monitoren in der U-Bahn, auf Plakatwänden in der Stadt oder als eingemeißelte Inschriften auf den Marmorbänken eines öffentlichen Platzes.

Indes, die vielen verschiedenen Orte und Ausdrucksmittel für Jenny Holzers Arbeiten zeugen weniger von Beliebtheit, als vielmehr von der Universalität ihrer sprachlichen Bilder, die sich sowohl an anonymen öf-

**SCHULZ
BIBLIOTHEKSTECHNIK**

Der Bibliothekseinrichter

Wir richten Bibliotheken ein - auch Museumsbibliotheken



SCHULZ BIBLIOTHEKSTECHNIK GMBH
Postfach 1780, D-67327 Speyer
Telefon 0 62 32 /31 81 81
Telefax 0 62 32 /4 01 71

fentlichen Orten als auch in Museumsinstallationen behaupten können. Dort zeigt sich auch, mit welcher Beachtung Inhalte, Orte und Ausdrucksmittel aufeinander abgestimmt sind. 1990 benutzte Jenny Holzer für ihre Installation im amerikanischen Biennale-Pavillon, der mit dem goldenen Löwen ausgezeichnet wurde, das „venezianische“ Material Marmor, in den Farben, wie er im Dogenpalast verwendet wurde. Die Fußböden der beiden Vorräume des Pavillons wurden mit einem Rautenmuster verschiedenfarbiger Marmorplatten ausgelegt. Auf den roten Platten waren in fünf verschiedenen Sprachen „Truisms“ gemeißelt. Entlang der Wände der Vorräume standen – wie in einem Wartesaal, oder wie im Dogenpalast – Wartebänke aus Marmor, die – in einem Raum – mit Inschriften aus der Serie „INFLAMMATORY ESSAYS“ und – im anderen Raum – mit Inschriften aus „MOTHER AND CHILD“ versehen waren. In den beiden Ausstellungsräumen schließlich waren Leuchtschriften angebracht, die sich in dem blankpolierten Marmorfußboden spiegelten. In einem der Räume lief die sehr persönlich gehaltene Serie „MOTHER AND CHILD“ auf zwölf vertikalen Leuchtschriftbändern, die fast bis zum Marmorboden reichten. Die Grenze zwischen flüchtigem elektronischen Medium und dem Marmor mit seinen zeitüberdauernden Inschriften schien für den Betrachter aufgehoben – es entstand ein Raum, der Flüchtigkeit und Dauer, Persönliches und Anonymes, Historisches und Gegenwart eindrucksvoll vereinte.

In den letzten zwanzig Jahren hat sich das Spektrum von Jenny Holzers Arbeiten kontinuierlich erweitert. Ausgehend von den „Truisms“ entwickelte sich ihre Sprache von einem anonymen, „objektiven“ Gestus mehr zu einer Stimme, die auch persönliche Gefühle und Gedanken ausdrückt. Auch die durch soziale und politische Reflexion geprägten Themen setzten sich fort. In den letzten Jahren arbeitete Jenny Holzer an Werkgruppen, die sich mit der Gewalt, der Angst, der Sexualität, dem Krieg und dem Tod beschäftigen. Es entstanden Serien wie „WAR“, „LAMENTS“ und „LUSTMORD“ – eine Serie, die erstmalig 1993, zur Zeit des Bosnien-Krieges, erschien. Diese eindrucksvolle und in der deutschen Öffentlichkeit vielbeachtete Arbeit von Jenny Holzer wurde als *Magazin der Süddeutschen Zeitung* veröffentlicht. Die LUSTMORD-Texte hatte Jenny Holzer geschrieben, um mit ihrer Arbeit über die Vergewaltigung und Ermordung von Frauen im Krieg zu sprechen. Im Magazin befanden sich Fotos der LUSTMORD-Texte, die mit Tusche auf die Haut von Frauen geschrieben waren. Auf der Titelseite des Heftes war eine Karte geklebt, auf die drei Texte gedruckt waren – einer in Rot, zwei andere in Schwarz. Die rote Druckfarbe für den Text: „DA WO FRAUEN STERBEN BIN ICH HELLWACH“ wurde unter anderem aus Blut gewonnen, das

